

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 2 (1926)
Heft: 9

Artikel: Der Nachbar
Autor: Fankhauser, Alfred
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-833704>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DER NACHBAR

NOVELLE VON ALFRED FANKHAUSER

(Nachdruck verboten)

Sturm kündete sich an; der Himmel wurde sonderbar klar; an der fernen Rengg-Alp unterschied man die wagerechten Rinderwege, Stufe über Stufe in der bräunlichen Weide; die Tanzreihen der großen Gemeindalp rückten wie unsichtbar nahende Kolonnen vor; gestern noch standen sie weit hinten in der sommerlichen Bläue; heute sah man ihre schwarzen Gesichter, jedes einzelne neben dem andern, als seien sie über Nacht herniedergeschlichen. Und in der ängstlichen Nähe der Wälder und Weiden atmete der Wind beklommen auf, um sich wieder in verhaltenem Stocken zu ducken. «Wihii!», seufzte in der Höhe der einfame Bussard, und der Rabe im alten Ahorn der obren Wahlwart antwortete mit weissagendem Warnen, und in den rotbehängenen Ebereschen kreischten mißmutig Elstern und Häher.

«Wihii!» Die Entscheidung nahte; der Sturm hielt schon hinter den Föhnbanken am mittäglichen Himmel; wer weiß, gegen Abend bricht er vor und verjagt in einer einzigen Nacht den Sommer von den Bergen; die täuschende Wärme des Windes verkündet den nahen Umsturz.

Kathrine Habegger stand unter der Tür der Wahlwart und hielt Ausschau; nach dem drohenden Unwetter? Nach anderen Dingen, die da in der ängstlichen Luft lagen? Verhaltene Unruhe zitterte auf ihrem leicht gefurchten Gesicht; die Hände faßten den oberen Rand der Halbtüre und klammerten sich fest, als bedürfte sie eines Haltes. Manchmal fuhr sie erschrocken herum und starrte in die finstere Küche zurück; dann faßte sie den Türrand härter an und starrte wieder unentwegt in die Weide hinaus.

Den Karrweg herauf klornte und rasselte der Ackerzug; der alte Habegger mit seinen Söhnen näherte sich gesenkten Hauptes; die abgearbeiteten Gäule senkten die Köpfe nicht minder als die Männer; es war ein eintöniges Schleifen des Wagklobens, taktgeteilt von den Kettenenden der Stricke, die bei jedem Schritt der Pferde klornten. Kathrine sah sie näherkommen; die Müdigkeit des Zuges, die Verdrossenheit der Schreitenden zuckte in ihrem unruhigen Gesicht wieder.

«Es ist Post da!», sagte Kathrine kurz und hart, kaum daß der Zug unter das Dach einschwenkte; Habegger sah nicht auf, antwortete nichts und machte sich ans Abschirren; die Söhne begaben sich in den Stall. Da ließ auch Kathrine den Griff der harten Hände los und trat in die Küche zurück. Und drinnen in der finstern Küche begann die Unruhe in seltsamen Lauten zu toben: Pfannen flogen und läuteten dumpf auf dem Küchensohr, Tische und Stühle grollten und knarnten auf dem Holzboden, Kellen klornten groll an der Wand, und die Henkel der Wasserkessel und Töpfe tanzten in gespenstischer Erregung.

Der alte Habegger stand unter der Tür des Pferdestalles und begann aufzuhorchen. Sein Gesicht verzerrte sich, jäh geriet er in Bewegung, lief vor die Küchentür und schrie in die unheimliche Höhle hinein: «Donnerwetter, was soll das Turnier?» Und als die Kessel und Kellen weiterliefen, riß er die Türe auf und stürmte in das Ungewitter: «Was ist los, was soll der Krach!»

Kathrine hielt inne und wiederholte hart: «Es ist Post da!»

«Als ob noch nie Post gekommen wäre!», schimpfte der Alte.

«Sei so gut und sieh an, was der Briefträger gebracht hat.»

Kathrine öffnete die Stubentüre; im fahlen Sonnenschein sah man auf der glänzenden Tischplatte den gelben Umschlag eines Unglücksbriefes mit grünem, quadratischem Fettstempel nach dem aufgetragenen Paare schielen; Habegger hielt diesen falschen Blick nicht aus, drehte dem Eingang den Rücken und versuchte, wortlos die Küche zu verlassen. Allein Kathrine ließ ihn nicht los.

«Rechtsumkehrt? So? Greif an und sieh, was sie von dir wollen! So kann es nicht weitergehen! Ich weiß nichts von deinen Geschäften; kein Sterbenswortchen gönnt du mir. Aber es nimmt mich wunder, was die Briefe zu bedeuten haben. Dies ist nun der vierte, und du tust keinen Wank. Ich weiß, woher sie kommen; den Stempel kann ein jeder lesen. Ich frage dich, was hat das zu bedeuten?»

Habegger stand wie angefahren; Zorn und Verlegenheit kämpften in ihm; zweimal tat er einen Ruck, um die Küche zu verlassen, aber jedesmal bannte ihn die zornige Kathrine von neuem fest; langsam stieg die Wut ihm ins Gesicht, und plötzlich brach er aus.

«Heiliges Gewitter! Vom Morgen bis zum Abend schufte ich wie ein Verrückter, und kommt man vom Acker heim, so gehts los! Tu deine Arbeit und laß mich in Ruhe. In Ruhe, hörst du?»

Es glomm ein gefährliches Leuchten in seinen Augen auf; Kathrine aber stand unbewegt in ihrem harten mütterlichen Zorn und hielt dem Unwetter stand. «Wie ein Verrückter arbeitest du, das ist wahr. Nicht wie ein Vernünftiger. Ich will wissen, was vorgeht! Du arbeitest nicht für dich! Wir haben Kinder, und die Kinder sind mein so gut als dein. Darum will ich wissen, was die Briefe zu bedeuten haben. Vorwärts, mach den Fetzen auf und zeig, was drin steht. Wenn das länger dauert, so lauf ich weg!»

«So laß!» schrie Habegger wie besessen und rannte aus der Küche; die Türe donnerte hinter ihm, als sollten die Pfosten bersten. Kathrine aber stand immer gleich unbewegt, run-

dige Jubel der Mädchen unter dem Druck der schweigenden Erwachsenen; kaum schluckten sie die Suppe und würgten einige Kartoffeln und Birnen hinunter, kaum räumten sie die Teller weg, dann schlichen sie sich wieder in die Hofstatt hinaus; in das Verhalten ihrer Schritte brausten die wehenden Wipfel der alten Birnbäume. Nach den Mädchen verzogen sich die Söhne; der alte Habegger schob den grünen Brief zur Seite und ließ sich schwer auf das harte Ruhbett fallen; seine zitternden Hände zogen hinter dem Spiegel eine alte Zeitung hervor und entfalten den Wisch mit ungeschickten Griffen. Kathrine beobachtete den gleichgültigen Mann mit aufgerissenen Augen, überlegte lange, faltete die Hände, seufzte tief auf. Hab-

fürchtete dich und ließ deine Pläne Pläne sein. Ich hatte an dem einen Zusammenstoß genug. Nun werden wir alle hüben!»

Wie ein Felsblock, der ungemessene Zeit unbeweglich in der Höhe gehalten und auf einmal, unerwartet losbricht und auf die grünen Weiden niedersaust, so brach plötzlich der alte Habegger aus seiner gleichgültigen Ruhe mit jähem Aufdonnern los, sprang auf die Füße, daß der Stubenboden schüttelte und schrie aus zornverzerrtem Gesicht:

«Und ich sage dir, wenn du mir noch einmal den Aeltesten vorhältst, so geh ich aus dem Haus. Ich werde Vagant auf meine alten Tage. Dann sieh du zu und mach du deine Pläne...»

«Alter, Alter,» sagte Kathrine ruhig. «Du drohst und drohst, aber du liegst dabei auf dem Ruhbett und brütest in den Lumpenzeiten nach den blöden Nachrichten vom hinterindischen oder ägyptischen Krieg. Aber du hast den Willen nicht in dir, fortzulaufen. Du bist wie eine Maschine: Zehn Stunden im Tag krüppelst und schufstest du wie ein Verrückter, und dann fällst du wieder auf dein Ruhbett. Oh, Albin hat's gewußt: Das hat er von dir geerbt, das unsinnige Schaffen und das tägliche Zusammenfallen... Darum war keine Kraft in ihm für die Aufgaben, in die wir ihn hineingestoßen...»

«Albin, Albin, Albin, nichts als Albin,» grollte der Alte und wurde von einem neuen Wutsturm angefallen. «Was geht mich der Albin an? Er war verrückt. Ich will von ihm nichts wissen. Die Schande hat er uns angetan! Aber ich habe mich ausgeschämt für den Verrückten...»

«Er war nicht verrückter als du,» antwortete Kathrine kühl, schmerzlich und verbittert. «Wir ließen ihn an den Büchern riechen, dann sperrten wir ihm die Türe zu, und er hatte von uns nicht die Kraft geerbt, sie selber aufzureißen. Darum müssen wir hüben und gutmachen, du und ich. Du, damit du nicht in deinen alten Tagen so wie er verunglückt, ich...»

«Ich werde mich nicht erschließen,» höhnte Habegger.

«Nein, das wirst du nicht. Du bist nicht so unglücklich wie Albin. Zum mindesten jetzt noch nicht. Vielleicht wirst du's, wenn wir nichts mehr haben. Und dann geht dir auf, daß Albin unser Geld hätte haben müssen. Albin, nicht die Juden...»

«Sie werden wenig bekommen,» lächelte Habegger fahl für sich und zuckte die Achseln. Kathrine aber raffte sich mit allen Kräften auf und fragte schweratmend: «Wie steht es denn?»

«Konkurs!», machte Habegger gleichgültig. Minutenlanges, tödliches Schweigen legte sich zwischen ihn und seine Frau; Kathrine biß auf die Zähne und klammerte die Hände irgendwo am Kleid fest. Das Schicksal eines ganzen vieljährigen Zusammenlebens rundete sich in diesem einen Augenblick. Zuletzt sagte sie mit der Stimme einer Sterbenden, ganz leise, tonlos und erweicht:

«Es — ist nicht — der Konkurs.»

«Was ist es denn?»

«Daß — zwischen dir und mir — nichts war!»

Die Augen des Alten fragten, verstanden nichts, fielen von ihr ab ins Nichts. Was sagte sie? Was ging's ihn an? Weibergespinnste? Kathrine redete ins Leere, immer gleich tonlos: «Ein bißchen Lust für dich, Kinder — man nimmt sie wie Obst von einem mildern Baum — nichts, das uns beiden gehört. Auch der — Konkurs nicht...»

«Bist du gestört?» fragte Habegger. «Der Konkurs gehört uns nicht — was ist das für eine Rede!»

Kathrine seufzte schwer.

«Daß du das nicht weißt, daß es dir ein Spott ist... ja, das war das Unglück von Anfang an. Albin hat es gewußt! Er hat es gewußt, weil es ihm gefehlt. Wo sollte das Kind die Kraft hernehmen? „Die Welt ist zerfallen,“ sagte Albin. Es hängt nichts zusammen. Ja, bei uns hing nichts zusammen. Bei uns stand alles nebeneinander — wie Stein neben Stein auf der Straße... Darum sind wir schuld an seinem Tode!»

«Albin, Albin, Albin,» grollte der Alte von neuem auf, aber das Gewitter zog fern vorüber; der Groll versank in die unwirksame Frostkälte des Augenblicks. Kathrine ließ die schweren Gedanken in sich versinken und fragte rechnend und beinahe ängstlich: «Wer ist es denn? Wer will bezahlt sein?»

«He, du hast es ja gelesen. Der brave Nachbar!»

Die jäh zusammengerafften Falten im Gesicht der Bäuerin glichen einem fröstelnd aufgekrauselten Wasserspiegel: Ach, das gutfarbige, lange nicht verblühte, starke Gesicht trug den Stempel eines früh vorausgeahnten Alters;

(Schluß auf Seite 6)



Den Karrweg herauf klornte und rasselte der Ackerzug; der alte Habegger mit seinen Söhnen näherte sich gesenkten Hauptes...

zelte die Kummerstirn, überlegte kurz, schritt in die Stube und griff hastig nach dem Brief. Ein kurzes Stocken, ein Riß, sie las, erlebte, ließ den grünen Zettel fallen und sagte leise: «So!»

In einem Augenblick schienen ihre Gestalt die harte Gradheit zu verlieren; der Nacken erschlaffte, die Schritte schleppten sich ermüdet in die Küche zurück, und von nun an arbeiteten die starken Arme nur noch mechanisch; Scheiter, in den Herd geschoben, verlöschten das Feuer, und als die Bäuerin niederkniete, um die Glut anzublasen, brach statt des Hauches ein jähes Schluchzen aus der gepreßten Kehle. Zuerst erschütterte, lag die große Frau vor dem russischen Herd und stöhnte auf wie eine Verwundete.

«O mein Gott!»

Aber das Schluchzen dauerte nur zehn Atemzüge lang; eine unsichtbare Kraft richtete den müden Leib auf; die Hände rissen Scheiter und Glut aus dem Herd, häuften Reiser, schoben Papier unter, entflammten ein Streichholz und zündeten ein neues Feuer an; die Flammen fauchten und knatterten und schienen auch in ihrem Innern neu zu brennen.

«Also denn!»

Mit sichern Händen arbeitete sie weiter, trug das Essen auf, stellte Wasser über, trug die Kessel zum Brunnen und rief die Männer herein; sie lächelte bleich, als aus der Hofstatt die drei Mädchen auftauchten, riefen: «Mutter, Mutter, einen ganzen Korb voll Dornbirnen haben wir!», wusch sich die Hände, als ob sie damit das Unglück hinwegspülen könne und zog sich wieder ins Haus zurück.

Aber beim Mittagstisch verstummte der freu-

egger ließ die Zeitung sinken und richtete den trüben Blick auf sie. Da sagte Kathrine langsam und entschlossen:

«Mann, ich muß mit dir reden!»

«So?» Du redest ja den ganzen Tag mit einem.»

«Nein,» rief sie, «ich muß einmal gründlich mit dir über alles reden. Es ist allerhöchste Zeit. Leg das Fotelblatt weg und höre zu!» Jählings fuhr sie auf die Zeitung los und zerkrüllte den blöden Tröster des verhärteten Alten. Er ließ es geschehen, staunte seine Frau an wie entgeistert und wartete, doch blieb er liegen, wie er eben lag.

«Ich habe den Brief geöffnet,» sagte Kathrine. In den Alten fuhr plötzlich Leben. «Ja, ich hab ihn geöffnet. Du hast ihn scheint's noch nicht einmal angesehen. Es ist seit zehn Jahren der erste, den ich zu öffnen wage. Vor zehn Jahren tatest du wie ein Ungeheuer, als ich den großartigen Plan aus einem geheimen Brief erfuhr und zerstörte. Ich wolt', ich hätte seither einen oder zwei Briefe aufgerissen und wäre zur rechten Zeit in die Quere gefahren. Dies Papierlein läge vielleicht heute nicht da! Sag, alter Habegger, was soll nun aus uns allen werden?»

«Was?» sagte er und staunte sie entrüstet an: «Was aus uns allen werden soll? Aus mir und dir jedenfalls nicht viel neues. Soso, hat dich deine gute Nase nicht ruhen lassen, bis sie an dem Papierlein gerochen! Was hast du nun desto mehr davon?»

«Nichts! Vor drei Jahren hätte ich eingreifen sollen. Da hätten wir alle etwas davon gehabt. Vielleicht lebte unser Aeltester noch, und wir... wir hätten auch in Zukunft zu leben. Ich

(Schluß von Seite 3)
die Hände hasteten in Erwartung des Vielzu-
schweren; sie konnten sich nicht entöhnen,
gütig, weich und mütterlich sorgend zu sein, sie
wollten noch nicht verhärteten im allergemeinsten
Kampf ums Dasein.

«Mich wundert nur,» sagte sie verzweifelt,
«wie du in diesen Tagen immer noch drauflos
krüppelst und schufest... der Untergang vor
der Türe, nirgends Hilfe...»

«Ja, ich versteh's auch nicht,» gab Habegger
mürrisch zurück, tat mechanisch einen Griff
nach der Wand, holte die Peitsche vom Nagel
und schlug sich den Wetterhut auf das er-
grauende Kraushaar. Er tat, was er selber
nicht verstand, tat es, kaum daß Kathrine ein
Wort von Arbeit gesprochen. Sie sah ihm
durchs Fenster nach, wie er schwer und groß
auschritt durch die bräunliche Weide, über sich
den fahlklaren Herbsttag, die Luft über alle
Hänge hinaus voll fliegender Schmetterlinge,
wehenden, toten Laubes.

Nachdenklich starrte sie ins Land hinüber,
bis die schwere Gestalt um die jähe Kieszippe
verschwunden war, schrak dann zusammen,
fuhr sich über die Stirn, als erwache sie aus
einem Traum, atmete tief und faßte mit ihrem
innern Auge noch einmal das Bild des Ent-
schreitenden: Unendliches Mitleid glomm in ih-
ren Augen auf. «Nichts? Wirklich nichts?»
Sie schüttelte den Kopf, sie verstand nichts
mehr.

Was sie nun tat, geschah hastig, ohne lange
Überlegung: Sie holte mit einem Griff in den
Wandschrank das sonntägliche Seidentuch und
band die Haare ein, löste die Schürze und band
eine neue um, schloß aus den Holzschuhen und
zog sich die Schnürstiefel an, die verstaubt unter
dem Ofen standen. Als sie nun aber gerüstet da-
stand, kam etwas wie Besinnung über sie. «Wird
es nützen?»

Aber es gab kein Besinnen, es gab nur eins;
sie mußte den Gang tun. Und sie schloß das
Haus hinter sich zu und stieg die Weide hin-
unter, Stufe um Stufe des laubverdeckten Steil-
pfades nach der untern Wahlenwart. Ein Blick
durch die Bäume: der Nachbar hantierte am
Brunnen, er war daheim...

«Grüß Gott, Egli, ich sollte mit dir ein Wort
sprechen.»

Egli fuhr über seinen blonden Vollbart, zog
die runden Augen schmal und fuhr sich mit
einer Bewegung über die Westenknope, faltete
dann die Hände, nickte und warf einen Blick
nach dem Stubenfenster. «Wollen wir in die
Stube gehen?»

«Wie du willst!» Kathrine tat den ersten
Schritt stufenwärts, öffnete selbst die Türe nach
der Küche, ging voran in die niedere, dumpfe

Stube und setzte sich unten am Tisch. Egli zog
einen Stuhl heran und setzte sich ihr zwei
Schritte entfernt gegenüber, und ehe er die
Hände faltete, tastete die Rechte prüfend nach
dem Kragen.

«Kannst du nicht warten?» fragte Kathrine.
Egli lächelte freundlich. «O, sicher, Kathrine!
Sobald ich sehe, daß Habegger einen Wank tut,
kann ich warten! Ja, ich habe schon zwei Mo-
nate gewartet. Schließlich muß jeder zu seiner
Sache sehen, das verstehst du!»



Schneeschleudermaschine der Berninabahn in voller Tätigkeit

Phot. Zumbühl

«Ich verstehe gar nicht. Ich weiß ja gar nicht,
wie ihr zusammen steht. Weiß nicht, wieviel
dir schuldet, wenn er bezahlen soll. Was ich
weiß, ist nur das eine, daß du ihm die Weide
mit dem Fallwald verkauft hast, und er sagt,
zu keinem schlechten Preis. Ich wüßte gern mehr.»

Egli riß die Augen in ihrer ganzen Ründe auf
und sagte in höchster Verwunderung: «Ja —
du bist doch die Bäuerin! Und weißt nichts? Bei
mir und meiner Frau selig war das nicht so.»

Kathrine zuckte schmerzlich zusammen. Egli
sah vor sich in den Fußboden hinein und strei-
chelte seine Knie. «Es muß schwer sein für eine
Frau, Kathrine, schwer, sag ich.» Und als Ka-
thrine mit finsternen Augen ins Leere starrte,
wurde der Mann mit dem weißen Gesicht sehr
gesprächig.

«Das hätt' ich nie übers Herz gebracht, meiner

Frau einen Handel vorzuenthalten. Ob ich nun
ein Kälblein kaufe oder eine Tanne verkaufe,
ich frage immer zuerst sie: Was meinst du,
Agathe? Ja, und meine Frau selig wußte mir
gut zu raten. Mach's, sagte sie, oder mach's
nicht. Und ich bereute selten, wenn ich ihr
folgte!»

Immer noch schwieg Kathrine; der Nachbar
sah, wie sie sich heimlich unter seinen Worten
wand, als ob er in einer Wunde wühlte. Vor-
sichtig fuhr er fort: «Es hat mich immer er-

barmt, euch zu sehen. Was bist du doch für
eine Bäuerin, schaffig wie keine andere, spar-
sam, man findet im ganzen Hinterland keine
zweite, die so wie du einen Haushalt zusammen-
hält, gescheit dazu, gibst allen Dingen den
«Trä», kennst dich aus, wo es nun sei: Im
Pflanzen, bei den Schweinen, bei den Hühnern,
im Nähkorb — und deine Erfahrung! So weit
man kommt, heißt es: «Geh zur Habegger-
kathrine! Die weiß den Rank!» Jedes junge
Meitli, das nicht weiß, wo ein und aus, jedes
arme Fräulein, dem ein Kind krank liegt, ja, je-
der junge Bursch, der sich verannt hat, alle
kommen zu dir! Und wie dankt man dir im ei-
genen Haus? Mit Unverständnis. Ja, mit lauter Un-
verständnis, sag ich! Und was alles draus wird,
sieht man. Ich denke an euren Albin...»

«Still!» sagte Kathrine und rutschte verzwei-

felt auf ihrem Stuhl hin und her. Egli aber
schien zu zittern und sich nicht halten zu kö-
nnen; erregt fuhr er fort:

«Ein solcher Junge! Alles hätte aus ihm wer-
den können. Wir hatten keine Kinder, aber hät-
ten wir einen Sohn gehabt, nur halb so gescheit
wie der Albin, wir hätten alles auf ihn verwen-
det. Lieber Gott, und der alte Habegger hat ihn
wie einen Hund angefahren. Studieren? Wozu
studieren! Bist du studiert genug, hast den Kopf
schon zu voll! Herr und Heiland, wenn man
denkt — wenn einer eine Fluh hinaufsteigt, kann
er auf halber Höhe hängen bleiben? Durch,
hinauf, heißt es. Hätte Habegger sein Geld in
den Jungen gesteckt, statt in seine Händel...»

«Ja,» sagte Kathrine plötzlich, «ich möchte
wissen, ob die zwanzigtausend, die er in den
Fallwald und das Weidlein gesteckt hat, auch
verloren sind.»

Egli fuhr jäh zurück, las in ihrem verhärteten
Gesicht, zog seine Augen abwartend zusammen.
Kathrine sah scheu zur Seite und wich seinen
Blicken beharrlich aus. Sie wartete auf Ant-
wort.

«Ich sagte ja schon, wenn er einen Wank tut,
so kann ich weiter warten. Ich muß nur wis-
sen, ob er im Sinn hat zu bezahlen. Schließ-
lich...»

«Ob er im Sinn hat? Es wird wohl heißen:
Ob er kann!»

Egli sprang von seinem Stuhl auf und legte
die Hände auf seinen leicht gekrümmten Rück-
en: «Ob er kann? Das wird wohl keine Frage
sein! Der Bauer von Oberwahlenwart heißt nicht
Binggeli im Chabishüsi...»

Kathrine senkte die Augen vor Scham. «Hab-
egger sagt, dein Zahlungsbefehl sei so viel wie
der Konkurs!» Sie wagte nicht, den Nachbar
zu betrachten, sie sah nicht, wie die rechnenden
Gedanken auf der Stirn des Weissen sich jagten,
sie sprach nur immer gleich tonlos vor sich hin:

«Wenn Habegger sagt, es sei der Konkurs, so
wird es wohl so sein. Hätte er einen Wank tun
können, es wäre längst geschehen. Er weiß sich
nicht zu helfen, ist wie ein Markstein, läßt über
sich regnen und schneien wie es will. Drum
bin ich zu dir gekommen, um zu fragen, ob du
keinen Rat wüßtest. Ja, eben darum bin ich ge-
kommen. Du weißt, wie es bei uns steht, du ver-
steht, wo es bei uns fehlt...»

Egli horchte ohne zu atmen und zog den Stuhl
wieder an sich, um sich zu setzen; Kathrine zö-
gerte, ob sie das letzte Geständnis zurückhalten
sollte, aber es brach ohne Halten aus ihr hervor:
«Hätte Habegger ein einziges Mal so viel Herz
gezeigt für den armen Albin wie du, wir stün-
den nicht da, wo wir stehen. O nein, es hätte
alles anders kommen müssen. Das Unglück
hätte uns nicht verfolgt...»

(Fortsetzung folgt.)

Primavera Siciliana
(Frühling in Sizilien)
50% Ermäßigung auf Fahrkarten von der Grenze
nach Palermo, anlässlich der Coppa-Florio
In allen Jahreszeiten:
Seebäder, Segeln, Golf und Tennis am
MONDELLO-LIDO STRAND
der fashionalen klimatischen Seebadstation unter Stillems
strahlender Sonne — 10 Fahrminuten von dem dazugehörigen
GRAND HOTEL, et des Palmes, PALERMO
Erstklassig und hochmodern. — Renoviert und vergrößert.
Treffpunkt der internationalen Elite — Pension inkl. Zimmer von
Lit. 20.— an.
TAORMINA
S. DOMENICO PALACE HOTEL
Ein wirkliches Luxushotel, geschmackvoll eingetrag in den ro-
mantischen Rahmen einer Dominikanerkloster. Herrliche Lage
inmitten prächtiger Gärten, mit Aussicht auf Ätna u. Meer.
Pension inkl. Zimmer von Lit. 20.— an.
Gleiche Häuser:
ROM: EXCELSIOR HOTEL
GRAND HOTEL ET DE ROME
Luxushäuser
NEAPEL: EXCELSIOR HOTEL
Luxushaus
Auskünfte und Prospekte durch:
Compagnia Italiana Grandi Alberghi, Venezia.

Ihr Kropf
bildet sich zurück, der Hals wird
schlanker, wenn Sie das seit 100
Jahren bewährte u. absolut unschädliche
Wildegger Jodwasser
kurz Zeit kurgemäss trinken.
In Apotheken u. Drogerien erhältlich, wenn nicht direkt
durch die Jodquelle Wildegger Jodwasser Auftritte
Brochure gratis. Preis pro Flasche Fr. 2.50

Barry
CIGARETTES
Die Qualität entscheidet
Theodor Eichenberger & Cie. A.-G.
Beinwil a. See

Zahlreich
sind die im Umlauf befindlichen Aspi-
rin-Fälschungen. Es ist das Schicksal
guter und bewährter Heilmittel, viele
Nachahmer zu finden. Wer von
Kopf- und Zahnschmerzen,
Rheumatismus, Glieder-
schmerzen, Gicht, Erkäl-
tungen, Neuralgie u.s.f.
geplagt wird, nehme
nur die echten Aspi-
rin-Tabletten „Bayer“
mit der Reglemen-
tations-Vignette und
dem Bayerkreuz.
Der beste Beweis für
ihre Güte ist ihre
Verbreitung über
den ganzen Erdball.
Aspirin-Tabletten „Bayer“

DER HERBLICHSTE SCHMUCK
mit dem
Alpen-Birken-Haarwasser
MIT DER MARKE „UHU“
Beim Kaufe
achte man genau darauf,
dass jede Packung die Marke UHU trägt, sonst haben Sie
nicht das echte Produkt. Preis Fr. 3.— u. Fr. 5.—
UHU A.G. Basel, 144 Fabrikanten des beliebten UHU SHAMPOO.

NIZZA-HOTEL MASSENA
Erstklassig. — Ganz central gelegen. — Zivile Preise.
Das ganze Jahr offen.

PALLANZA Hotel Metropol
I. Ranges, herrlich gelegen. Zivile Preise. Das ganze Jahr geöffnet.

TREMEZZO „VILLA CARLOTTA“ Comersee
GRAND HOTEL U. TREMEZZO-HOTEL
Hochmodernes Hotel. Jeder Komfort. Entzückender Aufent-
halt für die Osterferien.

Kreuzlingen: Hotel Helvetia
Komfort. Hotel und Restaurant — Gesellschaftsräume — Feinste Küche
Auto-Garage — Nähe der Grenze und der Bahnhöfe — Zivile Preise
Telephon 46
W. SCHEITLIN, Besitzer

WEBER'S
Habanero
wird nie
vergessen!
WEBER SÖHNE A.-G. MENZIKEN SCHWEIZ

Pallabona-Puder reinigt und ent-
fettet das Haar
auf trockenem
Wege, macht schöne Frisur, besonders geeignet für
Bel. Tanz und Sport unentbehr.
Bubikopf. Ich. — Zu haben in Friseurge-
schäften, Parfümerien, Drogerien und Apotheken.
Nachahmung weist zurück!

BRIEFMARKEN
— Sammlern sende auf Verlangen Auswahl mit Spe-
zialitäten v. Schweizermarken: Kantonalde, Rayons,
Hietvetta; aparte Abstempelung. Nur la. Qualität.
Mankolle erbeiten. Schweizerkal. Fr. 1.50 u. Liste
50 Cts. J. QUINCHARD, Beaumontweg 20, Bern.
Stets Kauf all. Schweizermarken u. Pro-Juventute.

LUGANO * Hotel Continental
Modernes Haus in erhöhter, sonnigster Lage. — Großer Park.
Pension von Fr. 15.— an.
FASSBINDER, Besitzer (Sommer: Rigi-Kloster-Hotels).

Varese «Excelsior»
Grand Hotel
Eröffnung: 20. März
I. Ranges

THEOD. HINNEN AG.
RAUMKUNST
EINZ. MÖBEL
DEKORATIONEN
STOFFE
ZÜRICH 1. THEATERSTR. 1

INSERATE
in der «Zürcher Illustrierten» bringen sichern Erfolg